

Ulrich Junker

**Restaurierung
des Modells
der Gnadenkirche
in Hirschberg**

**© Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im August 2011

Restaurierung des Modells der Gnadenkirche in Hirschberg

Das Modell ist Riesengebirgsmuseum in Hirschberg ausgestellt.



Am 01.09.1707 kam im Schloß zu Altranstädt bei Leipzig zwischen dem Schwedenkönig Karl XII. und dem österreichischen Kaiser Josef I. ein Vertrag zustande, der als „Altranstädter Konvention“ in die Geschichtsbücher einging: Den Protestanten im damals österreichisch regierten Schlesien wurde Glaubensfreiheit garantiert, ihnen wurden 118 ihrer ehemaligen Kirchen zurückgegeben und aus „Gnade“ des Kaisers der Bau von weiteren sechs Gotteshäusern zugestanden: In Freystadt, Sagan, Hirschberg, Landeshut, Militsch in Niederschlesien und Teschen (Oberschlesien). Diese Gnadenkirchen mussten allerdings vor den Stadttoren gebaut werden.

Die Hirschberger Gnadenkirche wurde nach dem Vorbild der Katharinenkirche in Stockholm durch den Baumeister Martin Frantz aus dem damals schwedischen Reval gebaut. Noch vor der Erstellung eines Bauplanes hatte die evangelische Kirchengemeinde gewisse Vorstellungen vom Aussehen des neuen Gotteshauses entwickelt: Besonders die Friedenskirche in Schweidnitz mit ihrer reichen Innenausstattung und den übereinandergesetzten Emporen galt als Vorbild, als Inbegriff einer schlesischen evangelischen Kirche. Der Baumeister sah dagegen als Vorbild die Katharinenkirche, die als Hauptkirche des protestantischen Nordens galt.

So entwickelte sich ein Konflikt zwischen Architekt und Gemeinde, der nur durch einen Kompromiß beigelegt werden konnte: In den steinernen und massiv gewölbten Bau der emporenlosen Katharinenkirche wurden in Hirschberg wie auch in Landeshut Holzemporen hineingesetzt, die sich bei ihren schlesischen Vorbildern ursprünglich aus der hölzernen Ständerbauweise ergaben.

Bevor der Bau errichtet wurde, erstellte der Baumeister zur besseren „Visualisierung“ ein Modell im verkleinerten Maßstab mit vielen Details, die später während des Baues berücksichtigt wurden. „Die Modellkonstruktion wurde aus Nadelholz und die Konstruktion der Kuppel aus Birkenholz angefertigt. Das Modell wurde angemalt, was bei Objekten dieser Art als eine Seltenheit gilt. Die teilweise fehlende Bedachung sowie die (fehlende) Bedeckung der Kuppel auf der nördlichen Seite ermöglichen eine Analyse der Dachstuhlkonstruktion. Die Dächer und das Gewölbe sowie die Kuppel und die Emporen im Inneren wurden mit dem Kirchenschiff nicht fest verankert.“

Dieses Modell stand fast zwei Jahrhunderte auf der zweiten Empore der Gnadenkirche. Im Jahre 1902 übergab es der Rat der Gemeinde dem Riesengebirgsverein, der es zunächst in seinem vorläufigen Sitz in der Promenade, Ecke Schulstraße (Mietshaus „Unter dem Negerlein“) ausstellte. Im Jahr 1914 kam es in das neu erbaute Gebäude des Riesengebirgsmuseums. Das Modell schmückte eine Dauerausstellung im sog. Saal der Sakraldenkmäler, die man dann nach 1945 auflöste. Später landete das Modell im Museumslager und geriet in Vergessenheit, wobei sich auch angesichts mangelnder Pflege der Erhaltungszustand weiter verschlechterte. In Anbetracht des 300jährigen Jubiläums der Gnadenkirche im Jahr 2009 erinnerte man sich aber dieses Exponats und nahm nach Erstellung eines detaillierten konservatorischen Gutachtens im Jahr 2007 die Restaurierung in Angriff.

Der bezüglich einer finanziellen Förderung angegangene schwedische König sah sich auch noch über 360 Jahre nach dem Westfälischen Frieden in seiner „historischen Verpflichtung“ gegenüber den schlesischen Protestanten. Daher unterstützte er durch den königlichen Fond „Stiftelsen Konung Gustaf VI. Adolfs fond för svensk kultur“ die Restaurierung mit einem Betrag von 23 000 schwedischen Kronen; daneben flossen auch Gelder der Woiwodschaft Niederschlesiens. Glücklicherweise war das ursprüngliche Modell von 1709 noch zu etwa 85% erhalten geblieben. Nach einer intensiven Reinigung wurden die fehlenden Teile

originalgetreu mit ca. 100 Jahre altem Kiefernholz ergänzt. Es steht auf einer Grundplatte von ca. 200 x 130 cm, mißt 152 cm in der Höhe, 145 cm in der Länge und 51 cm in der Breite; die Länge des Transepts beträgt 117 cm. Es kann vollständig in seine Einzelteile zerlegt werden.



Inneres der Gnadenkirche mit den geschwungenen Emporen¹

Die meisterlichen Restaurierungsarbeiten, die in der Abteilung für Restaurierung des Nationalmuseums in Stettin in der Zeit vom 22.10.–30.11.2008 ausgeführt wurden, sind vorzüglich gelungen. Das Modell bietet einen hervorragenden Überblick über die Architektur der größten Hirschberger Kirche, die, Stehplätze eingeschlossen, fast 10 000 Besucher aufnehmen kann. Es zeigt nicht nur die konstruktiven Merkmale des Bauwerkes, sondern bietet auch einen Blick in das Innere bis hin zu den Treppenhäusern und den vor 300 Jahren umstrittenen Emporen.

Über den Umfang der akribischen Arbeiten und die dabei zu bewältigenden Schwierigkeiten der Restauratoren äußert sich Frau Anna Gul vom Museum in Jelenia Góra den Seiten wie folgt:

„Die Eisennägel, mit denen anfangs des 20. Jahrhunderts die Modelldetails und Modellelemente befestigt worden sind, wurden entfernt (ursprünglich wurde das

¹ Die Emporen wurden entgegen dem Modell geradlinig ausgeführt.

Kirchenschiff samt Zapfen, Holznägel und Kleber gebaut). Die entstellten Lisenen wurden geradegebogen und befestigt, die fehlenden Elemente, darunter die Gesimse und Bekrönungen der Seitenfassaden sowie des Hauptturms wie auch die Elemente des Dachstuhls wurden rekonstruiert, was die Wiederherstellung der vollständigen Dachkonstruktion möglich machte. Der Schwund wurde aufgefüllt, die Risse und die Abtrennung des Gewölbes der drei Seitenschiffe zusammengeklebt. Die verformten Emporen wurden geradegebogen, die Treppenhäuser und das Treppenhausinnere bzw. Podesten, Treppen und Balustraden repariert und vervollständigt.

Rekonstruiert wurden

- > die Details der Balustraden auf dem Kranzgesims,
- > die fehlenden Traljen (67 Stück aus Pfeifenstrauchholz),
- > eine der vier Kuppeln des Treppenhauses mit Turmhaube,
- > das Dachfenster auf der östlichen Seite,
- > acht fehlende Vasen auf der Balustrade, die den Hauptturm bekrönt,
- > die Vasen auf den Kuppeln der Treppenhäuser,
- > die Facetten-Oktagon-Kugeln auf den Ecktürmen.

Der Ästhetik wegen und an die äußere Erscheinung aus der Vorkriegszeit anknüpfend wurden überdies zusätzliche Glocken und eine Kugel mit Kreuz als Bekrönung des Hauptturmes angefertigt. Die Letztgenannten wurden mit einer Pulververgoldungsschicht überzogen.



**Blick in das Treppenhaus der
Gnadenkirche**

Das Objekt wurde mit einer Polychromieschicht übermalt, die höchstwahrscheinlich auf die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurückgeht. Nach den ersten Teilfreilegungen kam das Originalkolorit des unter Denkmalschutz stehenden Modells zum Vorschein. Das Originalkolorit ist auf dem Modell ungleichmäßig erhalten geblieben. Das Innere der Kirche, die Bodenfläche sowie die Ausstattungselemente, z.B. die Treppe und die Emporen, haben die Originalpolychromie bewahrt. Dem Modell wurde sein Originalkolorit wiederverliehen. Die Fassaden erhielten ihren rosigen Farbton zurück, der vom helleren Ton der Pilaster und von Umrahmungen der Öffnungen begleitet wurde. Die Kuppeln und Turmhalben bekamen ihr ursprüngliches Grün-

spankolorit und die Dachflächen das entsprechende Rotkolorit zurück. Als eines der wichtigsten Exponate wird das mit schwedischer Hilfe restaurierte Modell künftig seinen Platz im Hirschberger Museum haben. Wir können uns freuen, daß dieses so wichtige Exponat 300 Jahre

überdauert hat und sprechen den Restauratoren in Hirschberg ein hohes Lob für die gelungene Restaurierung aus.

Unter dem Titel „Cuius regio, eius religio, 300. Jahrestag des Bestehens der Gnadenkirche“ fand vom 10. bis 11.10.2009 in Hirschberg eine deutsch-polnische wissenschaftliche Konferenz statt. Im Rahmen dieser Tagung wurde das restaurierte Modell der Gnadenkirche mit einer Ausstellung zur Geschichte der Gnadenkirche und der Altranstädter Konvention im Museum in Hirschberg der Öffentlichkeit am 10.10.2009 vorgestellt.

Die nachfolgende Abbildung zeigt den Kupferstich, den Friedrich Bernhard Werner bei seinem Aufenthalt in Hirschberg von der Gnadenkirche angefertigt hat (1748).

*Gnaden Kirch zum Heil: Creutz vor der Stadt Hirschberg,
Saurischen Fürstenthums.*





